Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **21 (1865)**

Heft 34

PDF erstellt am: **31.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Der Postheiri

**21. Bd.** 1865.

**№ 34.** 26. August.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

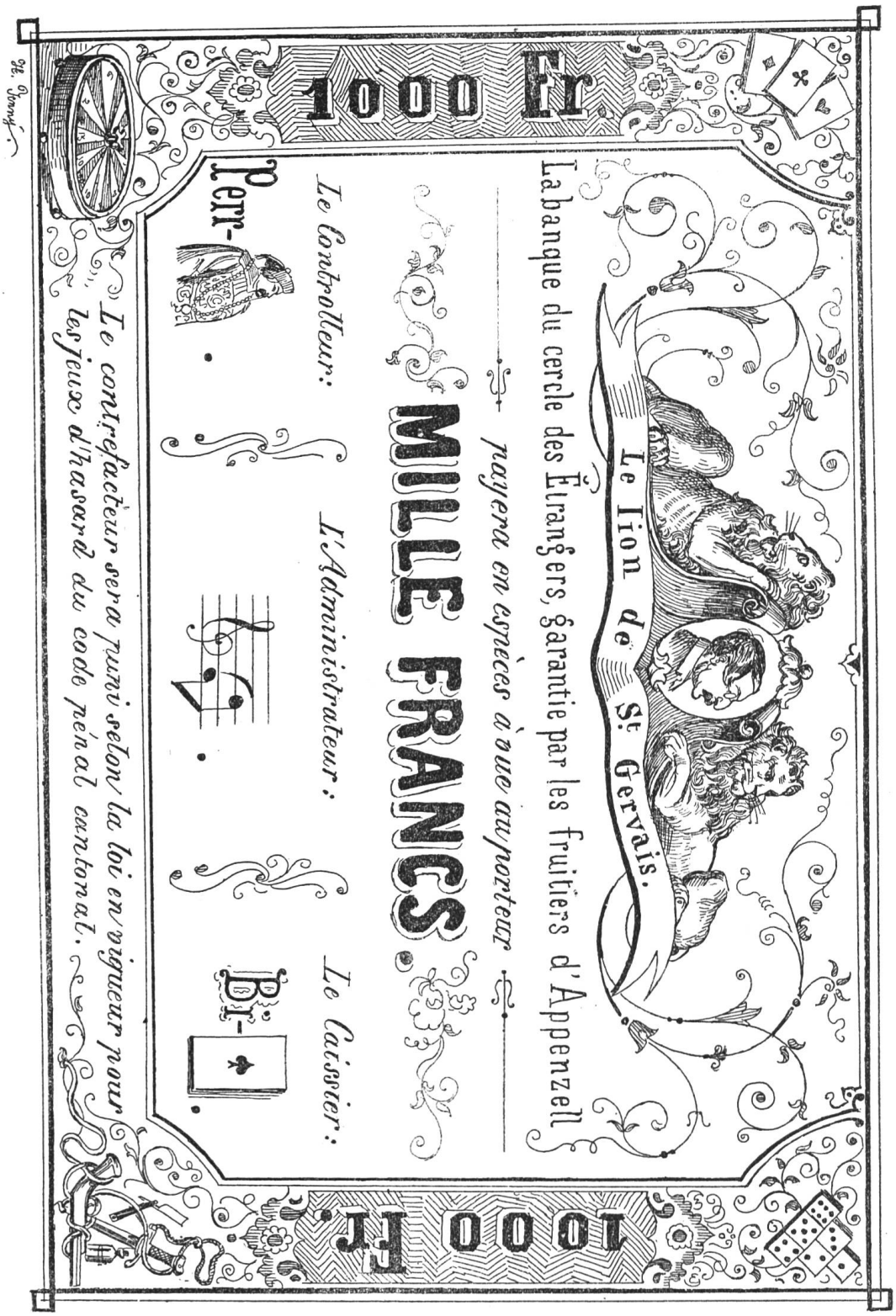

# In Krenenberg.

Und wied'rum setzt' den Fuß er auf die Schwelle,
Wo er als Jüngling ein und aus gegangen,
Als kaum der Flaum noch sproß auf seinen Wangen;
Geheimer Zauber zog ihn nach der Stelle.

„Sieh, Weib, es war in dieser niedern Zelle,
„Wo mich der Mutter weicher Arm umfangen;
„Und die mir leis von künft'gen Thaten sangen,
„Die Stimmen waren's dort der Seeswelle.

„Die Völker frei! Das war mein Wunsch und Denken;
„Des Glückes Füllhorn wollt' der Welt ich schenken:
„Zwar fehlte oft der Sou mir in der Tasche.

„Ja, damals hab' ich wahres Glück gekostet.
„Jung war das Herz, das alt nun und verrostet;
„Was damals Feuer, nunmehr ist es Asche." —




Ein ungenannt sein wollender Wohlthäter sendet uns eine Banknote von 1000 Fr., deren Facsimile wir hiemit veröffentlichen, zu Handen des „Kaufmanns in den besten Jahren," der die Reise um die Welt machen möchte (vide die Musterannoncen in unsrer letzten Nummer und „Basler Nachrichten" Nr. 193); — ferner eine Banknote von 100 Fr., gleiche Valuta, für den „Dr. Firobig" „als Anerkennung für seinen Muth gegen die Schützen in die Schranken zu treten." — Die Betreffenden sind eingeladen gegen gehörigen Ausweis die Werthpapiere bei der Redaktion des Postheiri abzuholen.

## Offener Schreibebrief an den Jemsenjäger und Mährchendichter Alfred Meißner.

Verehrtester! Sie haben ohne Zweifel gefunden, daß der Unfall am Matterhorn ein kapitaler Stoff — oder, trivialer ausgedrückt, ein gefundenes Fressen — sei zu einem pikanten Feuilletonartikel. Die baare nüchterne Wahrheit freilich darf man dem verwöhnten Gaumen des Feuilletonpublikums nicht auftischen, — sie bedarf der geschickten Zubereitung des literarischen Kochs, welcher den Cayennepfeffer nicht spart; dann erst wird der „Schweizerbrief" oder das „Gletscherabenteuer" in Berlin und Wien genießbar gefunden.

Ein Seil, welches riß, weil es zu schwach gewesen: dieß ist viel zu prosaisch! Wie viel größer der Effekt, wie viel wollüstiger das Gruseln, wenn ihrer Viere und unter ihnen ein Lord viertausend Fuß hoch über dem Abgrund hangen: das Seil hält sich am Präsidenten des Londoner Alpenklubs, einem stämmigen Mann; aber die Last ist schwer, sie droht, ihn herunter zu reißen. Welche spannende Situation! Ein Schnitt durch das Seil könnte helfen, dann aber liegen die vier Gefährten zerschmettert in der Tiefe. Harter Kampf zwischen Selbsterhaltungstrieb und Freundespflicht. Das Messer blitzt, das Seil ist entzwei, der Abgrund hat seine Opfer verschlungen . . . . .

„Das klingt zwar sehr romantisch, aber es ist Alles nicht wahr," — sagen die Leute, die dabei waren.

„Wie sollt' ich's nicht besser wissen," — ruf der Jemsenjäger aus dem Böhmerwalde. „Ich hab's zwar nicht gesehen, auch Niemanden der Betheiligten gesprochen, aber der kleine Finger hat mir's gesagt. Wie es im Feuilleton steht, so geschah's. Daß die Schweizerzeitungsschreiber es anders erzählen, thut nichts zur Sache; sie sind von den Wirthen und Führern geschmiert, welche fürchten ihre Kunden zu verlieren, wenn man sich nicht einmal ein wenig am Matterhorn herumschaukeln kann, ohne zu riskiren, daß irgend eine geheimnißvolle Hand das Schaukelseil zerschneide . . . ."

Hören Sie mal, Herr Feuilletonmährchendichter, bleiben Sie mit Ihren Romanen auf dem flachen Land; — begnügen Sie sich, schwarzgelb zu malen und machen Sie uns nichts Blaues vor; — bedenken Sie, daß es etwas Schlimmeres giebt als in Todesgefahr ein Rettungstau abzuschneiden, — nämlich ehrlichen Leuten die Ehre.

Und nun Gott befohlen! Jagen Sie Ihre Feuilletongemsen künftig nicht mehr auf unsern Alpen und wenn Sie schaurige Mährchen dichten wollen, so lassen Sie dieselben in Ihrem Böhmerwalde, berüchtigten Angedenkens, spielen.

Ergebenst

**Heinrich von der Post.**

---

## Aus der Chronik von Böllenopel.

Lebte da im Lande Honolulu ein Mann, dem die Natur einen starken Bart gegeben hatte, schwarz wie Ebenholz und eine Gesichtsfarbe, braun wie das Cedernholz am Tempel Salomonis. Und es führten den Mann seine Geschäfte in die Stadt, so da geheißen ist Böllenopel, und die liegt, wo der große Strom macht einen Gump über die Felsen.

Es ereignete sich aber, daß zu selbiger Stunde bei dieser Stadt landete der größte Cäsar des Abendlandes, so da gebietet vom Aufgang zum Niedergang über Vernünftige und Unvernünftige.

Und es hüpften die Herzen der Böllenopler vor Freude über die Ankunft des großen Herrn und sie riefen: Heil uns und unsern Nachkommen bis ins siebente Glied, daß unsere Augen Dich gesehen haben.

Ueber diesem Geschrei erstaunte der schwarze Mann also, daß er sein schwarzes Antlitz aus dem Fenster herausstreckte auf die Straße, durch welche einherfuhr der König aus fremden Landen.

Wehe den Neugierigen, welche da sehen wollen, was nicht ihres Amtes ist; sie wird der Arm der Gerechtigkeit nicht verfehlen.

Also erschienen die Diener der Gerechtigkeit in dem Gemache des Schwarzen, ergriffen ihn mit ihren starken Armen und riefen: Warum schaust Du aus dem Fenster.

Ihnen erwiderte der Schwarze: Habe ich nicht Augen zum Sehen, und ist die Straße nicht für Alle, die darauf wandeln wollen.

Und die Diener der Gerechtigkeit riefen: Deine Augen sind schwarz und wild, wie die Augen des Adlers.

Deine Sprache ist nicht die Sprache Honolulus, sondern jene, die man spricht im Lande Cäsars.

Dein Bart ist struppig; deine Haare sind schwarz, wie die Eines, der auf Böses sinnt.

Deßhalb bleibst Du gefangen, bis der Cäsar verlassen hat unsere gesegneten Fluren, auf daß Dein Blick ihn nicht vergifte und Dein Arm sich nicht an ihm vergreife.

Also stellten sich die beiden Diener der Gerechtigkeit neben den Schwarzen, der eine zur Rechten, der andere zur Linken, wie die Cherubim neben der Bundeslade.

Und sie ließen ihn nicht los, bis der Cäsar verlassen die heilige Stadt und ihre Bewohner.

Der Schwarze aber schüttelte den Staub von den Füßen und wandelte fürbaß und erzählte überall in den Ländern, wie man einen Fremden behandle in Böllenopel.

Und die Völker riefen: Die Vorsicht ist die Mutter der Sicherheit. Selah!

# Feuilleton.

Meier: Was wett'sch du lieber si, Bundesrath oder Portier?

Dreier: Was fragsch so dumm? Weist nid, wie süeß s'regiere ist?

Meier: Du bist halt au so-ne ämtlisüchtige Luzerner. En Bundesrath het 8000 Fränkli Lohn, aber wenn er standesgemäß läbe will, su gaht Endes Jahrs Null vo Null uf. En Portier z. B. im Schwizerhof z'Luzern het freie Chost und Logis, vom Oktober bis Mai Ferie und verdient in vier Monaten 10,000 Fränkli.

Dreier: Aber d'Ehr und de Verdienst um's Vaterland?

Meier: Gang-mer weg, — mir sind keini Winkelriede meh! —

---

Gast (zur Wirthin, die sich in interessanten Umständen befindet): Aha, s'git e Bueb!

Wirthin: Wie chönnet-ihr das wüsse?

Gast: Es haltet's ja keis Meitli 14 Tag bin-ech us, verschwige de nün Monet.

---

**Lapidarstyl des Allg. Anzeigers vom Zürichsee.**

St. Gallen. Die Gäste im Hof Ragatz haben 567 Fr. zusammengelegt, zur Unterstützung der Erziehung des von dem bei dem kürzlichen Hochgewitter in der Tamina verunglückten Vanoni hinterlassenen Kindes.

(Nr. 96.)

**Aus dem basilorischen Adreßkalender.**

Hutgasse: Nr. 5. L. Geßler, Buchbinder. — Nr. 12. H. Geßler, Metzger. — Nr. 19. F. Geßler, Hutmacher. — Nr. 23. E. Geßler, Pfannenschmied u. s. w.

Was würde wohl Tell sagen, ginge er heute durch die Hutgasse?

---

**Muster-Annoncen.**

Baldigster Abreise wegen, wieder nach Amerika sage ich hiermit allen meinen lieben Freunden und Bekannten von Nah und Fern ein

herzliches Lebewohl.

S. M., Sohn.

(Thunerblatt vom 19. August.)

---

Die Gemeinden des Kantons, welche durch die Viehschaukommission im Monat September Wucherstiere zu beziehen wünschen, haben sich im Laufe dieses Monats schriftlich an den Präsidenten obiger Kommission, Hrn. RRath Z. G., J. U. C., dahier anzumelden. Die verlangten Füllen sind nach Alter, Farbe und Schlag zu bezeichnen.

(Schaffhauser Tagblatt Nr. 187.)

---

**Briefkasten.** Simons Bruder: Schönen Dank! — Lapidarius: Auch nicht übel. — Feodor: Die Pointe tritt nicht genug hervor. — B. G. in St. Erhalten. — S. in B. Werden nachlesen. — Piccolo: Chumm nume, we dir die läbige oder todte Gätzistiele im Wäg si. — Anonymer Wohlthäter: Wir finden nicht Worte genug, dir im Namen der so reich Beschenkten zu danken. Der „Reisende um die Welt" gelangt mit seinen Fr. 1000 mindestens bis zum Vorgebirg der guten Hoffnung, wo er auf fernere Unterstützung warten kann; — Hilarius Freimund darf sich nach den letzten Strapatzen einen ruhigen Feierabend gönnen. —

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.